№ 41. 1878. | Jahrgang IX.

Israelitische Wochen-Schrift

für die religiösen und socialen Interessen des Judenthums.

Erscheint jeden Mittwoch u. kostet sammt dem allwöchentlich erscheinenden „Jüdischen Literaturblatt“ bei allen Postämtern u. Buchhandlungen vierteljährlich 2 Mark 50 Pf. Mit directer Zusendung: in Deutschland 12 Mk. (7 fl.); nach dem Auslande: 15 Mk. (18 Frcs.) jährlich.

Einzelnummern der „Wochenschrift“ à 25 Pf. des „Literaturblatts“ à 15 Pf.

Verantwortlicher Redacteur und Herausgeber Rabbiner Dr. M. Rahmer in Magdeburg.

Magdeburg, 9. October.

Inserate für die „Wochenschrift“, die dreigespaltene Petitzeile oder deren Raum 25 Pf., (für das „Literaturblatt“ à 20 Pf.,) sind durch sämmtliche Annoncen-Expeditionen oder direct an die Expedition der Israelitischen Wochenschrift in Magdeburg“ einzusenden. — Bei Wiederholungen Rabatt.

Beilagen, 2500 Stück, werden mit 15 Mark berechnet.

Inhalt:

Wochen-	October. 1878.	Tischri. 5639.	Kalender.
Mittwoch . . .	9	12	
Donnerstag . .	10	13	
Freitag	11	14	
Sonnabend . .	12	15	1. **Suckoth.**
Sonntag . . .	13	16	2. „ (Ende: 6 U. 5 M.)
Montag	14	17	3. Chol hamoëd.
Dienstag . . .	15	18	4. „ „

Die conservative Reform und der stabile Conservatismus.

Von Rabbiner Dr. A. Lewin in Coblenz.

I.

Wenn ein Soldat niedern Ranges Fehler macht, so trifft ihn allein der Tadel und zumeist auch der Schaden. Anders dagegen, wenn ein Truppenführer sich von falschen Principien bestimmen läßt und demgemäß falsche Anordnungen trifft. Dann muß die ganze Mannschaft die Folgen büßen — ja der Kriegsruhm eines ganzen Volkes kann daran zu Grunde gehen. Um so mehr ist es Pflicht, dem Irrenden ein Halt zuzurufen. Die Furcht, einen Hochstehenden zu kränken, darf nicht Schweigen gebieten, wo das Ganze, wo hochwichtige Interessen darunter leiden müßten. Erwägungen dieser Art ermuthigen uns, ein Buch, welches Herr Landrabbiner Dr. Adler unter dem Titel,*) den wir an die Spitze gestellt, veröffentlicht hat, hier zu bekämpfen. Wir achten und schätzen den Verfasser als einen Führer der Mittelpartei. Aber eben deswegen müssen wir zu verhüten suchen, daß nicht seine, in dieser Schrift niedergelegten Ansichten als die Meinung der ganzen Partei ausgegeben, ja auch, daß sie nicht für die Partei maßgebend werden.

Da es uns nicht um das Literarische zu thun ist, dürfen wir die wissenschaftliche Einkleidung, — ein Anderes ist's doch nicht — in welcher die Schule Schammai's als Vertreterin des starren Conservatismus gegenüber der, die conservative Reform repräsentirenden Schule Hillel's dargestellt wird, unbesprochen lassen. Verhehlen wollen wir nicht, daß gar mannigfache Bedenken dem Hauptgedanken, wie den Einzel darstellungen entgegentreten.

Wir haben es hier nur mit den für unsere Zeit verwendbaren und für sie berechneten Ausführungen zu thun. Da ist es denn die erregte, von bittern und beleidigenden Worten strotzende Ausdrucksweise, — z. B. schon S. 2: „verderbliche Schlangengift der heuchlerischen Entstellung“ — welche gerade im Munde dieses Herrn sonst so ungewohnt, dem Friedensrufe der Vorrede geradezu in's Gesicht schlägt. Wohl entschuldigen die lokalen Vorgänge das Erregtsein des Herrn Landrabbiners; doch sie rechtfertigen nicht, daß er seine Gereiztheit in einem Buche verewigt, nicht, daß er die Aufhetzer und unter conservativer Flagge ihr jugendliches Streberthum bekundenden Casseler Agitatoren als die echten Modelle des „stabilen Conservatismus“ im heutigen Judenthume zeichnet. Auf jene Menschen mag mit Recht das Friedrich dem Großen zugeschriebene Wort Anwendung finden: „Mit solchem Gesindel muß man sich rumhauen!“ — aber der stabile Conservatismus ist nicht so verlumpt, ist überhaupt nicht im Judenthume (und allwärts) so unberechtigt, wie's Herrn Dr. Adler darzustellen beliebt.

Wer ist's, der sich erkühnte, die Wahrheit als seinen alleinigen Besitz zu reklamiren? Und doch, wenn Lessing nur das Streben nach Wahrheit als das dem Menschen allein Verliehene und ihn Beglückende nennt, so ist dies nur in sofern richtig, als der einzelne Mensch damit gemeint ist. Die volle Wahrheit ist im Besitz des Ganzen, der Menschheit — und für die vorliegende Frage, des Judenthums. Wie aber aus dem Gegeneinanderwirken, aus dem Auseinanderstreben, das im Parallelogramm der Kräfte sich darstellt, in der Diagonalrichtung das Zusammenstreben sich kundgiebt, so auch bei uns. All die mannigfachen Abstufungen von der

*) Vollständig lautet er: Hillel und Schammai oder die conservative Reform und der stabile Conservatismus, eine Friedensstimme an die Gemeinden Israels und ihre Führer. — Verfaßt und herausgegeben von Dr. L. Adler, Landrabbiner in Cassel. Straßburg 1878. — Verlag von J. Schneider's Buchhandlung.

äußersten Orthodoxie — Chassidäismus mitinbegriffen — bis zur radikalsten Reform stellen in ihrer Gesammtheit die Wahrheit dar und bewirken durch ihren Widerstreit den allein berechtigten Fortschritt. Das ist שמאל דוחה וימין מקרב „die Linke stößt ab und die Rechte führt näher." Gleichwie dem abwärts rollenden Rade der Hemmschuh vorgelegt werden muß, soll nicht das Gefährte im rasenden Laufe zertrümmern, so muß die fortschrittliche Richtung durch die beharrende gehemmt werden. So ist es — so war es und so wird es immer sein, so lange die Menschen nicht zu höheren Wesen sich werden entwickelt haben. Keine Richtung — insolange sie der ehrlichen Ueberzeugung ihrer Anhänger Ausdruck giebt — ist unberechtigt. Jeder, der es nicht ehrlich meint, schändet den Kreis, in dem er steht.

Und das ist ein Hauptfehler dieses Buches, daß darin die Heuchelei und die Unredlichkeit zumeist der Stabilität in den Schuh geschoben werden. „Nicht immer ist nämlich die Stabilität," sagt Herr Dr. Adler S. 31, „eine Folge der Pietät oder der Besorgniß in Folge mangelhaften Verständnisses. Eine stabile Religiosität ist für Scheinfrömmigkeit, was Flitterglanz für Putz und Prunksucht. Dieser kostet wenig und giebt ein vornehmes Ansehen, jene läßt sich ausüben bei gänzlicher Unwissenheit und nur sehr geringer sittlicher Willenskraft."

Wort für Wort läßt sich dieses auf die unvernünftigen und heuchlerischen Anhänger jeder andern Richtung, besonders aber der Reform übertragen. Wahrhaftig, in noch viel leichterer Weise giebt sich der Unwissende den Anstrich des philosophisch Gebildeten, des vollendeten Weltmannes, wenn er den Stab bricht über die Schrankengesetze der Religion, wenn er, seiner Lust fröhnend, sich als Vorkämpfer der Freigeisterei gerirt. „Wenn's liberal und gebildet erschiene, kein Trefes zu essen, — pflegte der selige Frankel zu sagen, — dann wollte ich doch sehen, ob's noch so viele religiös Liberale geben würde." Im Gegentheil, gerade am meisten opfert, am meisten duldet für seine Ueberzeugung der stabil Beharrende. Das muß man anerkennen und darf es nicht als „durch Gewohnheit," oder gar als durch die hierdurch mögliche Beschwichtigung „des Gewissens in anderer Beziehung" erleichtert und erniedrigt behandeln. Wer die seltsame Mischung des rohesten Aberglaubens mit der äußersten religiösen Reformsucht jemals näher in's Auge gefaßt hat, wer es gesehen, wie oft die Pietät des Kaddischsagens noch das einzige lose Band ist, welches die Modernen mit dem Judenthume zusammenhält, der weiß, daß nach Links wie nach Rechts Gedankenlosigkeit, Nachahmungssucht, Prahlen und haltloser Widerspruch gleich dick gesäet und in Halme geschossen sind. Nicht die Sadducäer, nicht die Pharisäer, die Gefärbten sind zu fürchten!

Ist es nicht allein Schuld dieser Gedankenlosigkeit, „daß ein jüdischer Glaubensgenosse, der hintergeht u. s. w. in der Gemeinde für einen Frommen, einen Religiösen gelten soll." (S. 46.)? Nicht die Menge, sondern die Wissenden und Denkenden reflektiren die wahre Ansicht einer Gesammtheit. Nun, es dürfte schwer halten, auch nur einen gelehrten, ordentlichen Mann unter den Orthodoxesten früherer und jetziger Zeit zu finden, der das Ueben der Ceremonien als den Inbegriff der Religiosität betrachtete, der nicht Sittlichkeit und Moral als höchste Förderung des Judenthums betonte. Wenn man aber dahin gekommen ist, nach dem Aeußern allein zu urtheilen, (d. h. von Seiten der Masse) so geschah es nur, weil eben dies zumeist in's Auge fällt, und vielleicht auch, weil man darin wenigstens eine Schranke vor noch weiter gehender Schlechtigkeit nicht mit Unrecht erblickte. Derselbe Mensch, der, ceremoniell fromm, unredlich und unmoralisch ist, würde, auch ceremoniell unfromm geworden, noch viel schlechter werden. Beweis genug liefert die Zuchthausstatistik. Schwer wird es uns, auf den Inhalt von S. 50 näher einzugehen. Nach demselben wäre der stabile Conservatismus ein wahres Unding, eine Quelle aller Laster, ein Gift für alle edlen Regungen der Menschenbrust. שנאה מקלקלת את השורה „Haß führt über's Maß hinaus." Zu viel! Zu weit! (Forts. f.)

Ferdinand Lassalle und seine Stellung zum Judenthum.

Von Max Weinberg.

Die jüngste Rede des Fürsten Bismarck in der Socialisten-Debatte des Reichstages am 17. Sept. hat den Namen Lassalle's wieder einmal zum Brennpunkt aller Tagesjournalistik gemacht. Wohin man blickt in Zeitungen und Journalen, beschäftigt man sich wieder mit dem einstigen Agitator, erzählt Anekdoten, Episoden und Eigenthümlichkeiten aus seinem Leben, so daß ihm schier das Herz im Leibe lachen müßte, wenn er es erlebt hätte. Die Rede des Fürsten Reichskanzlers, in welcher er Lassalle „einen der geistreichsten und liebenswürdigsten Menschen" nennt, mit denen er jemals verkehrt habe, scheint für die Regierungsvorlage etwa die Wirkung gehabt zu haben, die der Moabiter-König Balak dem von ihm zu Hülfe gerufenen heidnischen Propheten Bileam vorwurfsvoll zugeschleudert: „Meinen Feinden zu fluchen, habe ich dich zu Hülfe gerufen, und nun segnest du sie gar." Ich meine dieses nicht sowohl wegen der uneingeschränkten Anerkennung, die Deutschlands großer Staatsmann — dem wahrlich nicht leicht etwas imponirt und zu Lobeserhebungen Anlaß giebt — der eminenten geistigen Begabung Lassalle's und seines inneren Werthes (Letzteres im Gegensatz zu den jetzigen Führern der Socialdemokratie) zu Theil werden läßt, als vielmehr wegen der schon oben angedeuteten Wirkung in der gesammten deutschen Tagespresse. Das giebt denn auch wohl uns ein volles Recht, seiner an dieser Stelle zu gedenken, uns, dem er — mag man sein Leben und Wirken nun als Segen oder Fluch auffassen — durch Religion und Geburt angehört hat. Indem wir uns aber eine ausführliche Schilderung seines Lebens und seiner Wirksamkeit für das „Feuilleton" d. Bl. vorbehalten, wollen wir an der Hand seiner eigenen Auslassungen hier nur kurz die Stellung berühren, die er dem Judenthum gegenüber eingenommen hat.

Lassalle gehörte dem Judenthum durch seine Geburt an und hat diese Angehörigkeit bis an sein Lebensende weder geleugnet noch aufgegeben. Im Gegentheil! In seinen Reden und Schriften bezeichnet er sich demonstrativer Weise mehrfach als solcher, wenn vielleicht auch mit dem Hintergedanken, dadurch im Voraus zu verhindern, daß ihm wie dem ihm geistesverwandten Heine gegnerischerseits der Jude entgegengeschleudert werde. So sagt er unter Anderen in den Setzerscholien seines „Julian Schmidt": „Ich bin zwar nur ein Setzer, Herr Schmidt, und gar nur ein jüdischer Setzer, Herr Schmidt, aber ich würde mich doch tief schämen, von einer so stüpenden Unwissenheit in den Grundlehren der christlichen Religion zu sein."

Diesem Umstand dürfte es denn auch wohl wesentlich mit zuzuschreiben sein, daß, welche Blasen das bunte Treiben der Socialdemokratie seitdem auch immerhin aufgeworfen hat, blinder Racen- und Glaubenshaß, wie ihn die Partei der christlich-socialen Christen auf ihre Fahne geschrieben hat, bei ihr nicht gefunden wird. Ja aus seinem jüngst veröffentlichten Briefwechsel mit einer jungen Russin, an die der un-

gestüme Agitator sein Herz verloren hatte, geht sogar, wenn auch keine Liebe zum Judenthum, so doch ein sittlicher Abscheu vor dem „Ueberlaufen" hervor. Er schreibt ihr darüber in seinen Enthüllungen:

„Sophie, ich bin — ein Jude. Mein Vater und meine Mutter sind Juden, und wenn ich auch innerlich ebensowenig Jude bin als Sie, so habe ich mich doch noch nicht von meiner Religion losgesagt, weil ich auch keine andere annehmen wollte. Ich kann wohl versichern, daß ich nicht mehr Jude bin, aber ohne Lüge kann ich's auch nicht versichern, Christ geworden zu sein." In demselben Briefe sagt er weiter: „Ihre Landsleute werden Sie wegen der Heirath mit einem Juden verachten. Sie, Abkömmling von Fürsten, einen Menschen heirathen, welcher — es ist wahr, wenn die Abstammung ein Recht zum Stolze gäbe, stolzer sein könnte, wie Ihr alle, da er von einem Volke abstammt, welches älter ist als alle Fürsten und Edelleute, die nur etliche Jahrhunderte existiren; vom ersten civilisatorischen Volke, welches in der Geschichte auftritt, und von den alten Königen Syriens. Es ist wahr, ich könnte Ihnen das Opfer bringen, Christ zu werden, obgleich nach unsern Gesetzen keine Nothwendigkeit dazu vorhanden, und die Ehe zwischen Christen und Juden gestattet ist. Und wenn es eine unumgängliche Bedingung wäre, ich würde es vielleicht thun. Aber es würde mir schwer fallen, Sophie. Ich will es Ihnen sagen, weshalb. Ich liebe die Juden durchaus nicht, ja im Allgemeinen verabscheue ich sie. Ich sehe in ihnen nur die sehr entarteten Söhne einer großen, aber längst entschwundenen Vergangenheit. Diese Leute haben während der in der Sclaverei verbrachten Jahrhunderte auch die Eigenschaften der Sclaven angenommen; und deshalb bin ich ihnen äußerst ungünstig gesinnt. Ich habe auch gar keine Verbindung mit ihnen. Unter meinen Freunden und in der Gesellschaft, die mich hier umgiebt, ist fast nicht ein einziger Jude. Es sind also keinerlei Rücksichten, die mir diesen Wechsel etwa peinlich machen würden. Aber Sophie, ich bin ein Mann der Politik, und, was noch mehr sagen will, ich bin das Haupt einer Partei. Und die Partei, welche die meinige ist, muß an dem Grundsatze festhalten, nie einem Vorurtheile sich zu beugen, da dies nur Feigheit sein würde, und nie darf sie einen Act der Heuchelei begehen. Wie soll ich es also mit dem christlichen Glauben machen, wenn, was Jedermann weiß und ich auch nie verhehlen werde, ich ebensowenig von der christlichen wie von der jüdischen Religion im Herzen trage. Würde es nicht den Anschein haben, daß ich um äußerer Vortheile willen einem Vorurtheile nachgebe. Hierin liegt ein übergroßer Rigorismus, ein Rigorismus, der in meiner Persönlichkeit begründet ist, denn meine Partei würde meiner Taufe nicht den geringsten Widerstand entgegensetzen, ich kann ihn durch genug gewichtige Gründe erklären, umsomehr, da die Taufe in solchen Fällen als eine reine Formalität angesehen wird; und, da ich nicht die Nothwendigkeit zugebe, da ich auch nicht im entferntesten gesonnen bin, irgend eines Vorurtheils wegen Ihrer Liebe zu entsagen, so werde ich vielleicht dieses Opfer bringen, wenn es unumgänglich sein sollte, und mich taufen lassen. Das heißt, ich werde es thun, wenn Ihr Vater oder Ihre Mutter absolut darauf bestehen. Ich werde es aber keinesfalls thun, wenn nur Sie es wünschen sollten. Meine Frau darf durchaus keine Vorurtheile haben!" (Schluß f.)

Berichte und Correspondenzen.

Deutschland.

Magdeburg, 1. October. Die „Magd. Zeitg." schreibt: „Die zweite Lesung des Socialistengesetzes im Plenum des Reichstages wird erst am Dienstag, nicht, wie zuerst beabsichtigt, Montag am 7., beginnen, weil an diesem Tage das jüdische Versöhnungsfest gefeiert wird. Es sollte den jüdischen Mitgliedern des Hauses nicht zugemuthet werden, sich entweder aus religiösen Gründen von den Berathungen fern zu halten, oder durch Betheiligung an den Debatten gegen ein religiöses Gebot zu verstoßen."

Wir stehen nicht an, diese Rücksichtnahme als eine Frucht der Petition des deutsch-israelitischen Gemeindebundes an den Reichskanzler um Berücksichtigung des höchsten jüdischen Feiertages seitens der Gerichte, zu betrachten. Hoffentlich wird dieses von so hoher Stelle gegebene Beispiel auf die Schwurgerichte von Einfluß sein, und somit die humane Praxis die bezeichnete Lücke im Gesetze ergänzen.

— Als jüngsthin die sensationellen Enthüllungen des Herrn Oppert von Blowitz die Runde durch die Zeitungen machte und es den Anschein gewann, als habe er mehr ausgeplaudert, als dem Fürsten v. Bismarck lieb sein möge, denuncirte die freiwillig-gouvernementale „Nordd. Allg. Ztg." ihn sofort als Juden und nannte ihn nur noch „Herr Mayer". Daß jetzt, nachdem Herr v. Blowitz auf eigenste Initiative des Fürsten Reichskanzlers durch die Verleihung des Kronen-Ordens dritter Classe ausgezeichnet worden ist, eine Auszeichnung die, wie das „Berl. Tgbl." mit Recht hervorhebt, nur für der deutschen Reichsregierung wirklich erwiesene Dienstleistungen gewahrt zu werden pflegt, auch die Befehdung des Herrn Mayer aufgehört hat, ist wohl selbstverständlich. Uebrigens soll Hr. Blowitz den Orden gar nicht angenommen haben.

— In der liberal sein wollenden Wochenschrift „Im neuen Reich" unternimmt es der Redacteur (Dr. Reichard) Hrn. Prof. Schleiden wegen seiner letzten Publikation („Die Romantik des Judenthums u. s. w.) in ganz hämischer Weise zu begeifern. Wir werden in nächster Nr. Ausführliches hierüber bringen.

Berlin. Für Gemeinden, welche daran gehen, ihre Statuten in Folge des Austrittsgesetzes zu ändern, ist ein Bescheid der Minister der geistlichen rc. Angelegenheiten und des Innern vom 23. April d. J. von großer Wichtigkeit. Nach demselben dürfen in das Statut einer Synagogengemeinde selbstverständlich Bestimmungen nicht angenommen werden, welche mit dem Gesetze, betreffend den Austritt aus den jüdischen Synagogengemeinden, vom 28. Juli 1876 im Widerspruch stehen würden. Bezüglich solcher Fragen aber, welche jenes Gesetz unentschieden gelassen hat, kann die Regelung im Wege statutarischer Anordnungen nicht von vorn herein für unzulässig erachtet werden. Das qu Statut enthält eine Anweisung für die Cultusbeamten den Ausgetretenen weder Religionsunterricht zu ertheilen, noch rituellen Handlungen Beistand zu leisten. Da das Gesetz vom 28. Juli 1876 als Grund zum Austritt aus der Synagogengemeinde „religiöse Bedenken" voraussetzt, so werden Leistungen der Cultusbeamten von den Ausgetretenen in der Regel nicht beansprucht werden. Sollte dies dennoch geschehen, so liegt allerdings die Vermuthung nahe, daß der Austritt nicht aus religiösen Bedenken, sondern aus anderen Rücksichten erfolgt ist, und haben von diesem Gesichtspunkte aus die Minister gegen die Bestimmung nichts zu erinnern, daß die Synagogengemeinde ihren Beamten die Pflicht auferlege, ihre amtlichen Dienste nur den Mitgliedern der Gemeinde zur Verfügung zu stellen. Ueber den Wiedereintritt eines Ausgeschiedenen in die Synagogengemeinde welcher er vor seinem Austritte auf Grund des Gesetzes angehört hat, enthält das Gesetz vom 28. Juli 1876 keine Bestimmung. Daß das Statut diesen Wiedereintritt gestattet und die Bedingungen für denselben feststellt, konnte daher ebenfalls nicht für unzulässig erachtet werden.

Wg. **Hannover,** 3. October. (Or.-Corr.) Wie die „amtlichen Nachrichten" in dieser Woche publiciren, ist Herrn Medicinal-Rath Dr. Hermann Cohen dahier der Character als Geheimer Sanitäts-Rath verliehen. Herr Dr. Cohen bekleidet trotz seiner ausgebreiteten Praxis das Amt eines ersten Vorstehers unserer Gemeinde und widmet allen unseren gemeinnützigen Institutionen und Anstalten die zum großen Theil seiner und seiner Familie Munificenz ihre Entstehung bezw. Entwicklung verdanken, die eingehendste Aufmerksamkeit. Er ist seit langen Jahren Mitglied der Seminar-Commission, der

Verwaltung zur Förderung der Handwerke unter den Glaubensgenossen ꝛc. ꝛc. Daneben hört er auch vielen nicht specifisch jüdischen Vereinen für öffentliche Zwecke an. Er ist der Schwiegervater des durch Erbauung unserer, wie der Breslauer Synagoge, sowie des Schlosses Marienburg und vieler anderer Luxusbauten weit über die Grenzen Hannovers hinaus bekannten und berühmten Bauraths Oppler, der gleichfalls Mitglied unserer Gemeinde ist. Herr Cohen entstammt jener hochangesehenen Familie Cohen, deren Wohlthätigkeitssinn und Gesinnungsadel geradezu sprichwörtlich in unserer Gemeinde ist und deren Leben und Wirken noch lange Zeit kommenden Geschlechten zum segensreichen Vorbild dienen wird.

Von der Lahn, im Sept. (Or.-Corr.) Wenn sich auch in dem vormaligen Herzogthum Nassau auf religiösem Gebiete wenig zuträgt, was durch Zeitschriften einem größeren Leserkreis zugeführt zu werden verdient, so wird es doch von Zeit zu Zeit nöthig sein, eine Stimme auch aus dieser Provinz hören zu lassen und wenn auch nur um zu zeigen, daß Ihr gesch. Blatt auch in unserer Gegend sich eingebürgert hat. Freilich sehr erquicklich sind die Verhältnisse nicht, die wir in kurzen Zügen zu schildern versuchen wollen: Seitdem das israel.-Religionslehrer-Seminar in Bad Ems nach Cassel verlegt, resp. mit dem dortigen vereinigt worden ist, sind auf dem israel. Schulgebiete in Nassau recht traurige Verhältnisse eingetreten und erst jetzt sehen wir, wie segensreich das Wirken des Herrn Dr. Hochstädter in Ems auf diesem Gebiete war. Machte er es doch unbemittelten fähigen Jünglingen möglich, dem Religionsstande sich zu widmen und suchte er, sie für Nassau selbst zu erhalten. Als diese Anstalt unter seiner Leitung noch bestand, da gab es sehr wenige Gemeinden, die nicht ihren Religionslehrer hatten, wodurch in Schule und Synagoge mitunter recht Tüchtiges geleistet wurde. Heute, wo die wenigen Jünglinge, die den Beruf des Lehrers in sich fühlen, ihre Ausbildung in Cassel suchen und finden, vertheilen sich dieselben auf einen viel größeren Kreis und eine verschwindende Minderheit wird in Nassau selbst seinen Wirkungskreis suchen und zwar deswegen, weil durch die Freizügigkeit die vermögenden Israeliten größtentheils nach den Städten verziehen, wodurch die Landgemeinden verarmen und nicht mehr im Stande sind, einen Lehrer auch nur annähernd auskömmlich besolden zu können. In den meisten Gemeinden, wo nun wirklich noch ein Lehrer angestellt ist, ist es ein wandernder Pole und was diese Species leistet, das ist hinlänglich bekannt. Sie sind heute hier, morgen dort und wo sie weggehen, da lassen sie in nicht seltenen Fällen traurige Spuren ihrer Anwesenheit zurück. Niemals aber tragen sie dazu bei, das Ansehen des Lehrerstandes zu heben. Daß es unter diesen Umständen um die 3 Hauptsäulen unserer Religion: Thora, Abodah und Gemilluth Chassadim, nicht besonders bestellt ist, ist ebenso traurig als wahr. Möchten daher unsere Glaubensgenossen sich aufraffen und zur Herbeiführung besserer Verhältnisse das Ihrige nach Kräften beitragen. Möchten namentlich die Herren Rabbiner durch Wort und Schrift Liebe zu unserer hl. Religion zu befestigen suchen. Ueber die Leistungen des Herrn Dr. Hochstädter, der uns persönlich bekannt ist, können wir recht Erfreuliches mittheilen: Wie er früher durch Heranbildung von Lehrern seinen weiteren Kreis besorgt und somit der Thora den Herzen seiner Zöglinge eine dauernde Stätte gegründet hat, so ist er auch heute, an seinem Rabbinatssitz für Gemillhut Chassadim, eifrigst bemüht. Die religiösen Institutionen seiner Hauptgemeinde in Ems als: Männer-Kranken-Verein, Frauen-Verein und Armen-Unterstützungsvereine sind die durch sein Bemühen dort gebildeten Wohlthätigkeitsanstalten. Möge diesem würdigen Arbeiter im Weinberge des Herrn auch die hohe Freude beschieden sein, die Früchte seines segensreichen Wirkens blühen und reifen zu sehen.

Meppen, 24. Sept. (Or.-Corr.) Was ein eifriges redliches Streben nach einem hohen Ziele, was ein freudiges, einmüthiges Wirken für ein gottgeweihtes Werk auszurichten im Stande ist, das hat sich auf eine herrliche Weise in unserer Nachbargemeinde Lingen bewährt. Diese Gemeinde, die ebenso schwach an Zahl wie an Mitteln, hatte es sich zur Aufgabe gemacht, dem Herrn eine bleibende, würdige Stätte zu gründen, welche Aufgabe zu lösen ihr nunmehr die göttliche Vorsehung beschieden. Groß waren die Opfer, welche zur Verwirklichung dieses schon lange gehegten Wunsches dargebracht werden mußten und wurden, denn äußerst gering waren die Hülfsmittel, die von anderen Seiten dieser Gemeinde zuflossen.

Am 19. d. M. fand nun die feierliche Einweihung des neuen Gotteshauses statt, das wegen seiner Zweckmäßigkeit und Würdigkeit eine allseitige Bewunderung erregte. Dieser Tag wird der Gemeinde Lingen als ein hochheiliger und bedeutungsschwerer in steter Erinnerung bleiben, denn an demselben Tage ward sie zu dem gestempelt, was sie eigentlich sein sollte, zu einer wirklichen, selbständigen Gottesgemeinde, ward das Band geknüpft, das sämmtliche Glieder zu einem gemeinschaftlichen Streben für immer vereinigen soll, erhob sich an einem Orte, wo vor noch nicht allzu langer Zeit die Intoleranz und der Fanatismus den Bekennern des jüdischen Glaubens den bleibenden Aufenthalt nicht gestattete, oder doch sehr erschwerte, ein jüdischer Gottestempel, dem Einig-Einzigen geweiht für ewige Zeiten.

Die einzelnen Festlichkeiten, die vom herrlichsten Wetter begünstigt waren, gingen in der schönsten Ordnung vor sich. Zahlreiche Gäste aus Nah und Fern waren herbeigeeilt, um den wahrhaft herzerhebenden Feierlichkeiten mit beizuwohnen, die um 11 Uhr Vormittags ihren Anfang nahmen. Auch eine große Anzahl der nichtjüdischen Bevölkerung, worunter der protestantische Geistliche, (der katholische Geistliche war geladen, jedoch nicht erschienen) der Magistrat in corpore und die anderen Behörden, waren bei dem Acte der Einweihung zugegen. Die Straßen, durch welche sich der Festzug bewegte, prangten in einem reichen, herrlichen Flaggenschmuck. Ueberhaupt leisteten auch die nichtisraelitischen Bewohner ihr Möglichstes, um die Würdigkeit und Schönheit dieses Festes zu erhöhen, und gaben dieselben auf jede Weise ihre herzliche Theilnahme kund. Es ist von dieser gewiß höchst erfreulichen Thatsache um so eher Notiz zu nehmen, als an diesem Orte vor nicht gar langer Zeit auf einer gewissen Seite der Fanatismus, der alte Glaubenshaß auf eine brutale Weise zum Ausdruck gebracht wurde.*) Hier hatten wir nun den glänzendsten Beweis, daß solchem unhumanen Gebahren, solchen intoleranten, judenfeindlichen Gesinnungen nicht von allen Seiten eine Sympathie entgegengetragen wird, und daß jene Hetzereien und böswilligen Anschuldigungen ihre erwünschte Wirkung durchaus verfehlt, ja, in gewisser Hinsicht vielmehr das gerade Gegentheil zur Folge gehabt haben und das Band, das Christen und Juden umschlang, noch fester geknüpft wurde. Sehr bezeichnend ist, daß der Redacteur jenes sauberen Blattes, das seinen Lesern jenen Schmähartikel aufgetischt, die Aufnahme des Festprogrammes in sein Blatt verweigerte, und das Festcomite sich veranlaßt sah, in das andere an dortigem Platze erscheinende Kreisblatt folgende Bekanntmachung einrücken zu lassen:

„Wir laden hiermit die Leser des „Lingener Volksboten“
„zu unseren Festlichkeiten freundlichst ein, da uns die Auf-
„nahme unseres Festprogrammes Seitens der Expedition
„des Volksboten verweigert worden ist. Das Comite ꝛc.“

Bedarf dieses Factum eines weiteren Commentars? Kennzeichnet und richtet es sich nicht selber? —

Schließlich können wir es uns nicht versagen, des hohen Genusses Erwähnung zu thun, der uns durch die wahrhaft herzerhebende und erbauende Weih- und Festrede des Herrn Landrabbiners Dr. Buchholz aus Emden war zu Theil geworden. Diese Rede machte allerseits einen tiefergreifenden

---

*) Die Leser erinnern sich vielleicht noch des in dies. Bl. berichteten Factums, daß der Redakteur des „Lingener Volksboten“ wegen der von ihm darin veröffentlichten Schmäh- und Hetzartikels: „Kann der Jude hexen?“, zu einer vierzehntägigen Gefängnißhaft und den Gerichtskosten verurtheilt wurde.

Eindruck und lauschten die Zuhörer den Worten des hochgeschätzten Redners mit der gespanntesten Aufmerksamkeit. Der Rede war 4. B. M., Kap. 27, V. 9 u. 10 in Verbindung mit Kap 30, V. 15 u. 16 als Text zu Grunde gelegt. Den reichen, erhabenen Gedankengang hier detaillirt wieder zu geben gestattet uns der Raum nicht und sprechen wir im Namen Vieler den innigen Wunsch aus, der hochgeschätzte Herr Redner möchte diese Rede durch den Druck auch weiteren Kreisen zugänglich machen. J. Herzberg.

Hamburg, 27. Sept. In der Sitzung der Bürgerschaft gestern Abend trat diese ihrem Bürgerausschusse in einer sehr wichtigen Angelegenheit bei. Seit einem halben Jahre ungefähr spielt hier nämlich eine Cultus-Fehde in der jüdischen Gemeinde resp. im Synagogen-Verbande, denn jene ist seltsamer Weise hier keine eigentliche religiöse Verbindung; es ist nur eine solche für Armen-, Schul- und Begräbnißzwecke; Alles, was den Cultus anbelangt, ist Sache zweier Verbände, des Synagogen-Verbandes, als der orthodoxen, und des Tempel-Verbandes, als der liberal gesinnten Verbindung. Und daran anknüpfend, hat unser Bürgerausschuß eine ständige Commission von 21 Mitgliedern, der es u. A. obliegt, über die Verfassungsgemäßheit der Maßregeln der Verwaltungsbehörden zu wachen, Veranlassung genommen, beim Senate wegen einer von diesem zu Gunsten des Oberrabbiners Stern erlassenen Verordnung zu remonstriren. Durch die Verordnung wird Jedermann mit M. 30 für jeden einzelnen Contraventionsfall bedroht, der ohne specielles Mandat des Ober-Rabbiners Stern die Funktionen des Schächtens ausübt, und bereits zweimal hat diese Staats-Intervention zur Folge gehabt, daß Angehörige der jüdischen Gemeinde verhindert worden sind, ihrer Auffassung gemäß den rituellen Anforderungen ihres Glaubens zu genügen. Hierin erblickte der Bürgerausschuß eine Beeinträchtigung der durch unsere Verfassung gewährleisteten confessionellen Freiheit, und dieser Anschauung trat gestern die Bürgerschaft mit imposanter Mehrheit bei. Die betreffende Bestimmung unserer Verfassung (Art. 110 Al. 5) lautet: „Die gesetzmäßig bestehenden und die künftig sich bildenden religiösen Gemeinschaften verwalten ihre Angelegenheiten selbständig;" hinzuzufügen ist freilich: „jedoch unter Oberaufsicht des Staates," und hieraus will der Senat das Recht folgern, welches er durch jene Verordnung für sich in Anspruch genommen hat. Der Bürgerausschuß resp. nunmehr die Bürgerschaft entgegnet hierauf aber sehr richtig, daß in dieser Oberaufsichtsbefugniß nicht entfernt eine Verwaltungsautorität begriffen ist, vielmehr darunter nur das Recht der Kontrolirung der Statutengemäßheit der Verwaltungsakte der Religionsgemeinden verstanden werden darf. Demgemäß ist von der Bürgerschaft der verfassungsgemäße Weg angebahnt worden, welcher darin besteht, daß eine aus 9 Personen bestehende „Vermittelunzsdeputation" eingesetzt wird, von denen 3 der Senat, 6 die Bürgerschaft ernennt, und der es obliegt, Vermittelungsvorschläge zu machen. Stellt sich auch dies zur Erzielung einer Einmüthigkeit zwischen den beiden Faktoren unseres Staatswesens als fruchtlos heraus, dann ist, da es sich um eine Auslegung der Verfassung handelt, eine Entscheidung des Obrrappellationsgerichts in Lübeck einzuholen, falls nicht bis dahin, in Folge der neu einzuführenden Gerichtsorganisation eine neue Einrichtung getroffen wird oder ev. das Oberlandesgericht an die Stelle tritt. Als Privatklage schwebt gegenwärtig dieselbe Angelegenheit bei der höchsten Berufungsinstanz in Lübeck. Das Niedergericht hat zu Gunsten des Senates gegen das freie Schächten erkannt, das Obergericht hier aber dieses Urtheil durch ein gegentheiliges Verdikt beseitigt, worauf der Senat die Appellation nach Lübeck verfügt hat, wo die Berufung aber möglicherweise nicht vor dem Ende der Existenz des Lübecker Gerichtshofes ihre Erledigung finden wird, da der Geschäftsgang in Lübeck ein außerordentlich schleppender ist. (Frankf. Z.)

Oesterreich.

S. Kanitz, 18. September. (Or.-Corr.) Die hiesige isr. Gemeinde, die bereits im Mittelalter zu den bedeutendsten und hervorragendsten Gemeinden des Kronlandes gehörte, was schon aus dem Umstande, daß die meisten Versammlungen („Waad") in den früheren Jahrhunderten in Kanitz stattgefunden haben, zur Genüge erhellt, ist allerdings gleich anderen größern Gemeinden durch die Freizügigkeit decimirt worden. Nichtsdestoweniger steht sie auf der Höhe der Zeit, huldigt dem gemäßigten Fortschritte und scheut keine Opfer, so oft es gilt, die edelsten Institutionen, Gotteshaus und Schule, nach jeder Richtung hin zu fördern. Die hiesige Synagoge, die bereits im Jahre 1652 erbaut wurde, verdient heute noch ein imposantes Gebäude genannt zu werden. Der Gottesdienst in derselben ist seit Jahren ein geregelter, ohne Piutim und polnisches Geschnörkel, obschon die Gemeindeglieder zumeist der conservativen Richtung angehören. Ebenso besitzt die Gemeinde ein stattliches Schulgebäude, das während der letzten Ferien, Dank der Munificenz des Landesausschusses denn derselbe bewilligte der Gemeinde eine Subvention von 300 fl. — renovirt und neu eingerichtet wurde. Der Ortsschulrath, dessen Obman unser Rabbiner Herr Dr. Friedlänber ist, ist im Vereine mit dem Leiter der Schule Herrn Binde bestrebt und bemüht, die Interessen dieser Anstalt zu fördern und zu wahren.

Der Gemeindevorstand hat Herrn Dr. Fr., der seit zwei Decennien als Schriftsteller thätig ist, — denn sein erstes Werk „Pismonim des Israel Nagara" ist im September 1858 erschienen, — folgende Adresse überreicht: „Ew. Ehrwürden! Wir haben die uns zugesandte Schrift „Tiferet Jisrael" mit regem Interesse gelesen und uns herzlich gefreut, daß dieselbe ihres hochinteressanten und wichtigen Inhaltes, wie ihrer gediegenen Darstellung wegen allgemeinen Beifall und die Allerhöchste Anerkennung gefunden hat. Sie haben sich ehrwürdiger Herr Rabbiner durch dieses neue Werk um die Geschichte der Juden ein großes Verdienst erworben, und es gereicht uns zur hohen Ehre, daß ein Mann von solch' klangvollem Namen an der Spitze unserer Gemeinde segensreich wirkt. Ehrwürdiger Herr Rabbiner! Sie haben sich nicht nur als sehr gediegener Schriftsteller, sondern auch als hochbegabter Redner, als treuer, charakterfester Seelenhirte, als wackerer Staatsbürger, als opferwilliger Patriot, wie als äußerst warmer Schulfreund unverwüstliche Verdienste erworben, die wir nach Kräften zu würdigen niemals Anstand nehmen werden." ꝛc. ꝛc.

Außer Gotteshaus und Schule besitzt die hiesige Gemeinde noch andere humanitäre Anstalten und Wohlthätigkeits-Vereine wie: „Armeninstitut", „Bikur Cholim", Chewra Kadischa" und „Talmud Thora". Besonders wohlthätig wirken die hier bestehenden Elementar-, Heiraths- und Gebetstiftungen, die ein Kapital von ungefähr 30000 fl. repräsentiren.

Rumänien.

Bukarest. Vor Kurzem ist in diesem Blatte von einer zu Paris in rumänischem Interesse veröffentlichten Broschüre die Rede gewesen, welche bis zur Albernheit heftige Ausfälle gegen die Juden in Rumänien enthält. „Arch. Isr." theilt jetzt aus einer in Bukarest von einem gewissen Nicolesco veröffentlichten Broschüre einige Sätze mit, die so ziemlich alles bisher Dagewesene übertreffen. Wir citiren einige von ihnen wörtlich.

„Wir haben behauptet, daß einer der Charakterzüge der Juden Verrath und Treulosigkeit ist. Die alte Geschichte bestätigt unsere Behauptung. Wer von uns kann wohl vergessen die schändliche Treulosigkeit der Juden und die hassenswerthe Art, mit der sie den Bund mit dem Gotte, der sie aus Egypten geführt hatte, brachen! Haben sie nicht den Hohenpriester Aaron gezwungen, ihnen ein goldenes Kalb zu machen, welches sie anbeteten, indem sie die Abwesenheit des damals auf dem Berge Sinai befindlichen Moses benutzten? Beklagt sich nicht der Prophet Jesaias bitter über sie und klagt er sie nicht der Gottlosigkeit und des Verrathes an? Man erinnert sich (!!), daß Moses das goldene Kalb in tau-

send Stücke brach. Damals hob ein gewisser Eleasar (?!) heimlich die kostbaren Stücke auf, um damit zu wuchern. (!!) Da zeigte sich der Materialismus und die Habgier der jüdischen Race deutlich."

In ähnlicher Weise wirft der Verfasser den Israeliten die Aufführung der Töchter Lots und das Betragen Labans gegen Jacob vor. Daß diese keine Juden gewesen sind, genirt ihn nicht. Wir haben hier also den halben Wahnsinn, der sich, von den tollen Behauptungen der letzten Sätze abgesehen, schon darin kennzeichnet, wenn ein Rumäne im neunzehnten Jahrhundert den Israeliten sagt: Ihr verlangt Bürger zu werden und eure Vorfahren haben in der Wüste das goldene Kalb gemacht! Ihr wollt bürgerliche und politische Rechte genießen — und der Prophet Jesaias hat euren Urahnen Strafpredigten gehalten!

Vermischte und neueste Nachrichten.

Genthin. Der hiesige Banquier Moritz Birnbaum hat aus Veranlassung seiner silbernen Hochzeit, welche er dieser Tage unter großer Theilnahme der Bürgerschaft feierte, nicht nur sämmtlichen Ortsarmen durch Verabreichung reicher Geschenke einen Freudentag bereitet, sondern auch dem Magistrat eine Stiftung in Höhe von 6000 Mark überwiesen, aus deren Zinsen der jüdische Friedhof und der Weg dahin in gutem Zustande erhalten, ein etwaiger Zinsüberschuß aber zur Bekleidung armer Confirmanden verwendet werden soll.

Cassel. (Or.-Corr.) Zu der am 21. v. Mts. auf Schloß Wilhelmshöhe stattgehabten kaiserlichen Hoftafel wurde neben den Spitzen der evangelischen und katholischen Geistlichkeit auch Herr Landrabbiner Dr. Adler zugezogen. Wir erwähnen dieses Factum als ein erfreuliches Gegenstück des den Lesern dieses Blattes wohl noch bekannten Kölner Vorgangs.

— Wie der „A. Z. d. J." von hier geschrieben wird, ist einem dortigen achtbaren Gemeindemitgliede von dem Director einer städtischen Lehranstalt, die der Sohn jenes besucht, aufgegeben worden, den Knaben nicht länger an dem Privatunterrichte des, sich als orthodox gerirenden Privatlehrers Dr. Ehrmann theilnehmen zu lassen, weil er sonst aus der Lehranstalt nachsichtslos entlassen würde, da sich ergeben habe, daß der Unterricht des Dr. E. auf die Sittlichkeit nachtheilig wirke.

A. Koschmin, 27. September 1878. (Or.-Corr.) Unser Rabbiner, Herr Dr. Treitel aus Breslau, traf heute zur Uebernahme seiner Funktionen hier ein, obschon eines Versehens wegen — es wurde ein erforderliches Schriftstück nicht mit eingeschickt — die Bestätigung der Kgl. Regierung noch nicht herabgelangt ist; doch ist von derselben die provisorische Einführung genehmigt worden. Vom Vorstand und den Repräsentanten am Bahnhofe erwartet, wurde der Herr Rabbiner in seine Wohnung unter herzlicher Begrüßung geleitet. Weitere Empfangsfeierlichkeiten wurden bis auf Simchas Thora verschoben. Der Sitz des Rabbiners in der Synagoge war prächtig decorirt. Möge sein Wirken ihm und der Gemeinde zum Segen gereichen!

Culm, 30. Sept. (Or.-Corr.) Als Beweis dafür, daß sich bereits in den entlegensten Theilen Deutschlands der Fortschritt immer mehr und mehr Bahn bricht, erlaube ich mir, Ihnen die erfreuliche Mittheilung zu machen, daß nach jahrelangen Verhandlungen, die bereits Herr Rabb. Dr. Feilchenfeld eingeleitet hat, endlich durch die Bemühungen des Herrn Rabb. Dr. Salzberger vom Prov.-Schulkollegium die Erlaubniß erwirkt worden ist, den jüdischen Religionsunterricht vom 1. k. Mts. an dem Lektionsplane des hies. Gymnasiums einzuverleiben.

Wolfenbüttel. Der treue noch rüstige Hausvater und Lehrer an der Samsonschule, Hr. Joseph Wimmelbacher, ist am ersten Tage des Neujahrsfestes plötzlich verstorben.

Gera, 3. Oct. In der Versammlung der Philologen und Schulmänner sprach Dr. Lewy-Berlin in längerer Auseinandersetzung über die Spuren des griechischen und römischen Alterthums im Talmud. Redner weist, nachdem er in kurzen Umrissen das talmudische Gebiet vorgeführt, darauf hin, daß sich einige griechische Sätze im Talmud wiederfinden und daß heidnische Bräuche von den Juden nach ihrer Weise erklärt und ausgelegt wurden, sogar Bestimmungen gegen dieselben getroffen wurden.

Aus **Darmstadt** wird gemeldet: Zu den Vorlagen, welche den neuen hessischen Landtag beschäftigen werden, wird auch der jüngst von der ersten Kammer abgelehnte Gesetzentwurf über die Ausübung des Erziehungsrechts der Eltern in Bezug auf die Religion der Kinder gehören.

Wien. „Ich habe es gleich gewußt, daß die Israeliten treue Reichskinder sein werden und daß ich auf dieselben rechnen kann" — soll der Kaiser nach dem „Wien. Isr." gesagt haben, als er mehrere Berichte des Corpscommandanten von Bosnien durchgelesen hatte, in welchen über die Treue und Opferwilligkeit der bosnischen Israeliten berichtet war. — Aehnlich äußerte sich König Humbert von Italien bei seiner jüngst n Anwesenheit in Turin gegen den in Audienz empfangenen Rabb. Ghiron: „Ich bin überzeugt, daß ich in den Israeliten Italiens Bürger habe, welche dem Vaterlande und meiner Familie treu ergeben sind." Solche Zeugnisse von so hohem Munde entschädigen für Manches, was judengehässige Blätter in letzter Zeit gegen jüd. Vaterlandsliebe gelogen und denunzirt haben.

Aus Ungarn. Der Cultusminister hat einen Erlaß an die isr Religionsbehörden gerichtet, worin angeordnet ist, daß bei den isr. Schulen im Sinne der Paragraphen 133 und 138 des Volksschulgesetzes nur diplomirte Lehrer angestellt werden dürfen, und daß deren Anstellung nach Ablauf des Probejahres — wenn kein wesentlicher Grund dagegen vorliegt — eine lebenslängliche zu sein habe.

Die Tochter des in **Ischl** jüngst verstobenen und in Czernowitz bestatteten Reichsrath-Abgeordneten Isaac Rubinstein, die mit dem Doctordiplom gezierte, Susanna R., hat ein Buch: „Psychologisch-ästhetische Essay's" verfaßt, über welches sich die „Wiener Abendpost" belobigend ausspricht. In dem Abschnitte „Charakteristik der jüd. Phantasie" bespricht der weibliche Doctor die künstlerische Thätigkeit der Juden im Alterthum und die Schönheit der althebr. Poesie.

Teplitz. Hier starb Sonntag, den 22. September, die hochgeachtete, 92 Jahr alt gewordene, sehr wohlthätige Frau Babette Meyer; sie war die Schwiegermutter des sel. Director Dr. Z. Frankel. Hr. Dr. Bloch, Bezirksrabbiner zu Brüx, hielt ihr die Leichenrede.

Bosnien. Dem in Brood eingetroffenen Feldrabbiner Prof. Dr. Bacher ist die „isr. Feldkapelle" übergeben worden. Es ist dies ein mit Leder überzogener Kasten aus Holz, in welchem sich eine schwarzseidene Kutte, ein dito Käppchen, ein seidener Tallis, ein Sefer Thora, 10 Paar Tefillin und 10 hebr. Gebetbücher und Psalmen befinden. Diese isr. Feldkapelle, die bisher beim Militär-Bezirks-Pfarrami in Pest stand, ist nunmehr durch den Feldrabbiner nach der Synagoge der Gemeinde zu Brood gebracht.

Petersburg. Unter den Gardesoldaten, die soeben heimgekehrt, befindet sich — beim Sanitätsdienst — ein Glaubensgenosse, H. Danzig, der die goldene Medaille und den Stanislaus-Orden 3. Kl. erhielt. Derselbe ist ein Enkel des Verfassers des חיי אדם, und hat so manches „Menschenleben" gerettet. — Bei dieser Gelegenheit sei nochmals auf den wegen seiner Tapferkeit bei Plewna ausgezeichneten Leib Feigenbaum zurückzukommen, derselbe sollte zu den bereits erhaltenen zwei Orden noch einen dritten, das höhere Georgskreuz oder 100 Rubel erhalten. Der General ließ ihm nun die Wahl. Unser Held von Plewna fragte nach langem Bedenken, was wohl der reelle Werth des Georgskreuzes sei,

und erhielt zur Antwort: 4 Rubel. „Dann erbitte ich mir, Excellenz nur 96 Rubel und das Georgskreuz.“ Lächelnd übergab ihm der General hierauf den Orden.

Aus **Jerusalem** erhalten wir Klagen und Enthüllungen über die Art und Weise, wie daselbst mit den eingesandten Sammelgeldern gewirthschaftet wird, auf die wir nach dem Feste zurückkommen wollen....! הלא למשמע אזן דאבה נפשנו

Paris. Die Academie des Inscriptions et Belles Lettres hat den Volney Preis für Forschungen auf dem Gebiete der vergleichenden Sprachkunde Herrn Joseph Halevy, dem bekannten Reisenden, für seine Abhandlung über die Inschrift von Jaffa, verwilligt.

Feuilleton.

B. Aus der Pariser Weltausstellung.

Jüdische Sehenswürdigkeiten.

(Fortsetzung.)

Von den sogenannten „Lebensbäumen“ (עץ חיים), jenem Thoraschmuck, der die Spitzen der Rollen, um welche das Thoramanuscript gerollt ist, krönt, verdient ein silbern-vergoldetes Prachtexemplar hervorgehoben zu werden, bestehend aus zwei auf kreisförmiger, mit Blattwerk geschmückter Basis sich erhebenden Cylindern, deren jeder eine in einen tannenzapfenförmigen Knopf auslaufende Krone tragen. Selbstverständlich fehlen in den Kronen die üblichen Glöckchen nicht.

Außer dem עץ חיים ist auch die eigentlich sogenannte Krone כתר als Schmuck der Thora in der Ausstellung vertreten durch eine sechstheilige Krone aus vergoldetem Silber, welche, ein mit Blumen- und Fruchtstücken und Arabesken reich ausgestattetes Cabinetstück der Goldschmiedekunst, oben in eine zweite, kleinere Krone ausläuft, die durch eine Inschrift das Ganze als ein Geschenk von Abraham und Sarah Kahn aus dem Jahr 1780 (leider unbekannten Ortes) bezeugt.

III.

Die Megilla, das Lieblingskind der Juden unter den anderen Theilen der heil. Schrift, repräsentirt ein Manuscript, dessen Rand mit Zeichnungen von nicht gerade historischer Treue bedeckt ist. Der Purpurmantel König Ahasvers erinnert, man weiß nicht, ob in Folge einer satirischen Intention des Malers oder durch Zufall, an einen türkischen Schlafrock, und Königin Vasthi ist trotz ihrer Weigerung, vor Männern zu erscheinen, wenn ich nicht irre, der Mode decolletirter Kleidung nicht ganz abhold und bemüht, den reizenden Fuß in Schnabelschuhen mit hohen Absätzen noch reizender erscheinen zu lassen. Selbst der gute Harbona ist nicht vergessen in dieser so wenig, wie in den vier andern ähnlichen Exemplaren der Megilla, welche die Ausstellung enthält. Das schönste aber an diesem Megilla's ist das Etui für eine derselben. Durch ein längliches, sechseckiges Schränkchen aus emaillirtem Silber mit Steinen reich besetzt, das oben von einer Kuppel gekrönt wird, zieht sich ein beweglicher Stil, dessen von dem Schränkchen verschlossener Theil zugleich als Rolle für die Megilla dient und der oberhalb der Kuppel als Knopf in zierlichen Windungen das ganze Gebäude abschließt.

Von anderen Schriften sind Gebetbücher, darunter ein Manuscript, und eine im Auftrage von Manasse ben Israel unternommene spanische Pentateuchübersetzung. Die Einbände dieser Bücher sind sehenswerth.

Noch ist ein prachtvoller Vorhang für das Allerheiligste und eine Decke für das Vorbeterpult zu erwähnen, die letztere zeigt durch den Gegenstand ihrer Stickerei, ein Schofar, ihre Bestimmung für die „hohen Feiertage.“ (Forts. f.)

Durch den Tod unseres langjährigen **Predigers, Religionslehrers** und **Vorbeters** ist diese Stelle vacant geworden und soll recht bald wieder besetzt werden. Befähigte Reflectanten belieben sich bei dem unterzeichneten Vorstand zu melden. Der Gottesdienst wird neben deutschem Chorgesang unter Orgelbegleitung nach dem Kirchenrath Meyer'schen Gebetbuch executirt. [1479

Einige musikalische Kenntniß, um den Chor einzuüben, ist dieserhalb erwünscht.

Minden (Westfalen), im Oct. 1878.

Der Vorstand der Synagogengemeinde.

Durch die Berufung des Rabbiners Herrn Dr. Schreiber an die Synagogen-Gemeinde in Bonn ist die Stelle eines **Religionslehrers** und **Predigers** in unserer Gemeinde zu besetzen. Das Gehalt beträgt excl. der Nebeneinnahmen 2100 Mark. Bewerber mit academischer und rabbinischer Bildung wollen ihre Zeugnisse spätestens bis zum 15. October cr. an uns einsenden und zugleich den Zeitpunkt angeben, an welchem sie im Falle der Wahl die Stelle bei uns antreten können. [1492

Elbing, den 19. Sept. 1878.

Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde

Dr. Jacobi.

1485] Eine junge Dame von sehr biederem Charakter, staatlich geprüfte **Lehrerin zum Unterricht für höhere Töchterschulen**, mit besten Zeugnissen, **mosaischer Religion**, sucht für gleich oder später als Erzieherin und Lehrerin in einer feinen Familie oder größerem Institut entsprechende Stellung. Gefällige Offerten werden unter der Adresse des Herrn Hofagent **F. Unger** in Erfurt erbeten, woselbst auch jede erwünschte Auskunft bereitwillig ertheilt wird.

כשר [1470

Pommersche Fettgänse und Dauerschmalz.

Der Versandt von pommerschen Fettgänsen von 18 bis 20 Pfund und darüber schwer à Pfund 95 Pf. exclusive Fracht, resp. Porto, Emballage und 25 Pf. Schächtgebühr, beginnt Ausgangs October bis ca. Mitte Dezember. Rechtzeitige Aufträge werden sicher ausgeführt. — Bekannt feinstes, reines hiesiges Dauerschmalz in Büchsen von 2 und 4 Pfund incl., à Pfund 2 Mark fortwährend zu haben. Unbekannte Abnehmer per Nachnahme.

Greifswald in Pommern.

N. Kronheim, Cultusbeamter in der hiesigen Synagogen-Gemeinde.

1384] Dauernden, lohnenden u. ehrenvollen Nebenerwerb weist jüd. Beamten nach **S. Neubauer**, Prediger in Charlottenburg.

Frau **Therese Gronau's** erste Erziehungs-Anstalt für Töchter mos. Glaubens in **Berlin**, im herrlichen Thiergarten, **Moltkestr. 4.** I gelegen, nimmt noch Zöglinge jeden Alters unter mäßigsten Bedingungen auf. [1456

1493] Im Commissions-Verlage der **J. C. Hinrichs**'schen Buchhandlung in Leipzig erschien:

Die Massorah zum Targum Onkelos,

enthaltend

Massorah magna und Massorah parva.

Nach Handschriften

und

unter Benutzung von seltenen Ausgaben zum ersten Male

edirt und commentirt von

Dr. A. Berliner.

8. XXIV u. 143 Seiten, Preis Mark 4. —

Migdal Chananel,

über Leben und Schriften R. Chananel's

in Kairvan,

nebst hebräischen Beilagen,

enthaltend

Chananel's Commentar zum Tractat Makkoth,

Erklärungen zum Pentateuch und zum Buche Jecheskel.

Herausgegeben von

Dr. A. Berliner.

Gr. 8. XXXII u. 52 Seiten, Preis Mark 3. —

Höhere Schule und Pensionat für Mädchen,

geleitet von Fräulein **Kahn** und **Gallet**, unter Mitwirkung des Prof. **L. Kahn, Brüssel**, 16 Rue du Cornet.

Ziel in Erziehung und Unterricht: Allseitige Bildung der Zöglinge und Entwickelung der echt weiblichen Tugenden. Unterricht in den neuern Sprachen ausgedehnt. Preis mässig. Eröffnung am 24. Oktober. Prospecte und nähere Angaben zu erfragen bis 1. Okt.: 348 Chaussée d'Etterbeck, Bruxelles. (Adr. des Prof. Kahn) [1414

Die

Jacobson'sche Waisenanstalt

in Seesen am Harz

nimmt von Michaelis cr. ab **6—8 Pensionäre** gegen mäßige Vergütung auf und verspricht, das Interesse der Kinder nach allen Seiten wahrzunehmen. [1474

Näheres zu erfragen bei dem Waisenhaus-Inspector **J. Stern** in Seesen.

PARIS. [1480

Hôtel de Paris

(Deutscher Gasthof)

9 rue Billault 9 (Champs Elysées) nur einige Min. von der Weltausstellung. Zimmer von 3 Fr. an per Tag. Dejeuner und Diner (Wein inbegr.) 6 Fr.

Achawa,

Verein zur Unterstützung hilfsbedürftiger israelitischer Lehrer, Lehrer-Wittwen und -Waisen in Deutschland.

Alle Diejenigen, welche gegründeten Anspruch auf eine Jahresunterstützung aus unserer Vereinskasse erheben zu können glauben, werden hiermit aufgefordert, ihre desfallsigen Gesuche mit den beglaubigten Zeugnissen noch vor Ablauf des Monats October d. J. an den Unterzeichneten gelangen zu lassen. [1478

Frankfurt a M., 23 September 1878.

Namens der Verwaltung:

Adolf Teblée.

Achawa,

Verein zur Unterstützung hilfsbedürftiger israelitischer Lehrer, Lehrer-Wittwen und -Waisen in Deutschland.

Einnahmen im Monat September 1878.

a. Mitglieder-Beiträge:

Von Herren Simon in Illingen, Luß in Spangenberg, Brandes in Oberaula, Lippmann in Gaukönigshofen, Freudenthal in Grünstadt Hirsch in Großbiberau, Bender in Darmstadt, Katz in Münden, Blach in Reichensachsen, Emmerich in Wachenbuchen, Kirsch in Brünnau, Hirschkamm in Fürth, Herzfeld in Wörrstadt, Grünthal in Bebra, Schlesinger in Göttingen, Kleemann in Forchheim, Mayer in Windsbach, Dreyfuß in Lörrach, Bernheim in Mogendorf, Cornelius in Rotenburg, Adler in Gelnhausen, Keller in Großgerau, Lehmann in Creuznach, Stern in Nordeck, Vogel in Londorf, Rothschild in Mannheim, Weil das., Kahn in Flörsheim, Rieser in Constanz, Dr. Stern in Drossen, Thalheimer in Königsstein, Stein in Wallerstein, Freudenberg in Neutershausen, Obermayer in Sulzbach, Eichstetter in Eppingen, Sommer in Hannover, Dr. Deßau in Fürth, Rosenstein in Marktbechhofen, Isaak in Spendlingen, Vandewart in Neustadt a. S., Braunschweig in Mönchsroth, Richard in Ellingen, Friedberg in Niederwiesen, Schloß in Speyer, Müller in Frankershausen, Unrich in Meisenheim, Walz in Kaiserslautern, Hommel in Schweinfurt, Joseph in Lampertheim, Rosenfelder in Unteraltersheim, Hofmann in Wenkheim, Luß in Sterbfritz, Dr. Silberstein in Mühringen, Rothschild in Treysa, Oppenheimer in Darmstadt, Liepmannssohn in Horn, Kaufmann in Einbeck, — je **6 Mark.**

b. Ehrenmitgliederbeiträge:

Von Herren Rabbiner Brann in Schneidemühl, Adolf Binger in Genua, Gebrüder Hellmann in Ebelsbach, Adolf Bingen hier, Frau Julie Bingen in Genua, — je **6 Mark.**

c. Einkaufsgelder:

Von Herrn Dr. Hanover in Wandsbeck **M. 75.**

d. Geschenke:

Von Herren W. Klingenstein u. Co. in London **M. 20;** Frau Amalie Hirsch in Oberingelheim **M. 6;** Hch. Mayer das. **M. 5;** Moses Hirsch das. **M. 2;** Ludwig Dann hier **M. 20;** Frau Königswerther hier **M. 25;** Jacob Schiff in New-York **M. 50;** Louis Lehmann in Homburg **M. 3;** S. Roos und N. Wallach hier Gottespfennig **M. 6;** Adolf Bingen in Genua **M. 100;** J. Stern in Nordeck **M. 1.50;** Gemeinde in Flörsheim **M. 2;** Rieser in Constanz **M. 1;** Dr. Dessan in Fürth **M. 4;** Dr. Stern in Drossen **M 6;** Isaak in Sprendlingen **M. 1.75;** Vandewart in Neustadt **M. 4;** Gebr. Schwarz in Nürnberg **M. 20;** B. Schwab in Würzburg **M. 18;** Sammlung der Frau Jette Goldschmidt in Ebelsbach **M. 16.80.**

e. Zinsen: M. 335,75. [1489

Frankfurt a/M., 1. October 1878.

Namens der Verwaltung: **Adolf Teblée.**

Briefkasten der Red.

S. in **W.** Ihr Bericht nächstens. M A. Niendorf hat das Schreiben gegen die Juden definitiv aufgegeben, er ist schon seit ein paar Monaten todt. Hr. Stephan hat bis dato noch keine Postverbindung nach dessen jetzigem Aufenthaltsort ausfindig gemacht. — Mehrere Correspondenzen, darunter auch die Wiedergabe des franz. Berichts über die Pariser Réunion, mußten Raummangels wegen für die nächste Nr. zurückgelegt werden.

Briefkasten der Expedition.

☞ Durch ein Versehen sind die Post-Exemplare der vor. Nr. erst zwei Tage später als sonst zur Versendung gelangt; wir bitten diese Verzögerung zu entschuldigen.

☞ **Dieser Nr. liegt ein Prospect: „Jacoby's Isr. Heil- und Pflege-Anstalt für Nerven- und Gemüthskranke zu Sayn“ bei.**

Verlag der Expedition der „Israelitischen Wochenschrift“ in Magdeburg. Druck von H. Horbach in Barby.